Prolog und erstes Kapitel - harte Kritik erwünscht

So, in der letzten Woche habe ich die ersten zwei Kapitel komplett überarbeitet.
Gerne würde ich erfahren was die geschätzte Leserschaft davon hält.
Auch hoffe ich nicht unverschämt zu wirken, wenn ich um eine "ausführlichere" Kritik bitte ;)
Und nun meine treuen Buchstaben, ab in die Schlacht :lol:

Ein letzter Wunsch

„Mein Herr, Ihr müsst fliehen! Noch reicht die Zeit."
Ich schweige, blicke umher.
„Sie werden Euch hängen!"
Ein weiterer Blick Richtung Wand, aber keine Reaktion.
„Bei den Göttern, was tut Ihr noch hier? Die Tür hält nicht mehr lange stand."
Der prunkvoll vergoldete Spiegel fällt in meinen Blinkwinkel. Und was sehe ich? Einen alten Mann. Graubärtig und zerbrechlich.
„Hört Ihr die Chöre vor dem Tor nicht? Sie fordern Euren Kopf!"
Armer Isodor. Er versteht es nicht. Mein Kopf ist das Wertloseste in diesem Raum.
„Sagt doch etwas!"
In der lethargischen Ruhe, die ich mir in den letzten dreissig Jahren angewöhnt habe, öffne ich die unterste Schublade meines Schreibtisches und entnehme dieser ein Buch.
„Ein Buch? Was macht Ihr da?"
Ich schlage es auf, blättere ein wenig herum und schliesse es wieder. Noch ein Blick, diesmal aus dem Fenster. Rauch steigt auf. Meine Rosen werden diese Nacht auch nicht überleben.
„Bald wird es zu spät sein und ich hänge an meinem Leben. Bleibt Ihr hier? Sie lynchen Euch. Euer Kopf wird einen Pfahl zieren und in den Gassen umher getragen werden!"
Ob er wirklich denkt, mit meinen 88 Jahren habe ich Angst vor dem Tod. Ich habe bei weitem schlimmeres erlebt, als so eine Lappalie, wie das Sterben.
Isodor sammelt einige der herumliegenden Goldmünzen ein und verstaut sie in seinen Taschen. Danach wendet er sich dem teuersten Schnaps zu und steckt auch ihn ein.
„Ich werde jetzt gehen. War mir eine Ehre, Herr Zermio."
„Warte!"
Isodor dreht sich um, sichtlich verwundert, dass ich meine faltigen Mundwinkel doch noch bewegen kann.
„Endlich, beeilt Euch. Schnell!"
„Nein."
„Was heisst nein?"
„Setzt dich!"
„Was?"
„Setzten, sofort!"
Er schaut mich an. Ich erkenne die Todesangst in seinem Gesicht genau so, wie seine Verwirrung.
„Schliess die Zimmertür. Ich erzähle dir jetzt etwas, danach flieh!"
„Mein Herr…"
„Die Türe wird schon halten und über den Fluchttunnel wissen sie nichts. Wir haben Zeit."
Wieder nehme ich das Buch zur Hand. Isodor setzt sich vor den Schreibtisch und blickt hinaus.
„Sie werden Euch töten. Und mich auch, weil ich Euer Diener bin."
„Eine Kerze, bitte zünde doch eine Kerze an."
Mit der Kerze neben mir, schlage ich erneut das zerfledderte Buch auf.
„Dieses grüne Buch da, ist das wichtig?

Dieser Text stammt aus dem Deutschen Schriftstellerforum / http://www.dsfo.de

Prolog und erstes Kapitel - harte Kritik erwünscht

Ich kann mir ein flüchtiges Schmunzeln nicht verkneifen.
„Wichtig? Es ist eine Geschichte. Und ja, sie ist wichtig. So immens wichtig, dass ich hier bleibe."
Nun schweigt er.
„Vor 50 Jahren, lange bevor du geboren wurdest, bedrohte eine schreckliche Dunkelheit dieses Land."
„So wie heute?"
„Nein, kein kümmerlicher Aufstand. Ich spreche vom puren Bösen."
„Sie reden über den dunklen Krieg. Vom Dämon Valdemir und dem schwarzen Zauberer Vanggard. Davon haben wir in der Schule Geschichten erzählt bekommen."
„Nur in diesem Buch steht die Wahrheit."
„Wahrheit…"
Ein lautes Knallen erschüttert das ganze Anwesen. Anscheinend versuchen sie nun mit grösserem Geschütz das Tor aufzubrechen.
„…Mein Herr!"
„Nur die Ruhe und hör zu. Ich war dabei. Vom traurigen An-fang bis zum bitteren Ende. Alles auf Papier geschrieben, hier drin.
Ich tippe mit meinen dürren Fingern einige Male auf das Buch. Isodor scheint interessiert zu sein.
„Meine letzte Aufgabe an dich Isodor. Nein, mein letzter Wunsch. Leiste einem toten Mann noch ein wenig Gesellschaft und hör dir an, was er zu sagen hat. Danach pack das Gold, den Schnaps, was immer du willst und zieh deiner Wege."
„Dafür reicht die Zeit nicht!"
Etwas schwerfällig erhebe ich mich, hinke zu einem der Bilder und ziehe mit der kümmerlichen Kraft, die ich noch besitze daran. Ein leiser Klick ertönt.
„Falls es nicht reicht, drücke mit aller Kraft gegen die Wand. Sie wird nachgeben und dich ins Freie führen."
„Dann können wir beide fliehen, kommt."
Zurück in meinem Sessel, zwinkere ich Isodor zu.
„Meine Zeit ist vorbei. Endgültig. Aber wirst du bleiben und einem Greis helfen, mit reinem Gewissen in den Himmel zu steigen? Oder zum Teufel, auch die Hölle hätte ich ver-dient."
Er schweigt. Danach folgt ein Nicken.
„Doch wo soll ich beginnen? Es gibt so viel zu erzählen."
Wir versuchen den draussen wütenden Mob zu ignorieren. Ab und zu fliegt eine Fackel wie eine aufsteigende Sternschnuppe am Fenster vorbei.
„Wenn sie das Tor nicht öffnen können, werden sie uns verbrennen."
„Die Fenster sind vergittert, das Mauerwerk aus massiven Stein und das Dach liegt in 10 Metern Höhe. Vertrau dem, der dieses Anwesen eigenhändig aufgebaut hat. Wir sind für den Moment sicher."
„Natürlich, mein Herr."
„Eben, wo…"
„Beginnt doch einfach am Anfang Eurer Geschichte und dann arbeiten wir uns vor."
„Am Anfang?"
„Es gibt doch sicherlich einen Anfang?"
„Den gibt es, den gibt es. Aber dann würdest du es nicht verstehen. Ich selbst verstehe den Anfang nicht.
„Sie verwirren mich."
„Ich bin auch alt."
„Draussen herrscht das Chaos, wir stehen kurz vor unserer Exekution... Wäre es nicht an der Zeit zu beginnen?"
„Die Kerze ist aus, kannst du sie wieder anzünden?"
„Mein Herr!!!"
Seinen Schrei hört sogar der Pöbel draussen.

Prolog und erstes Kapitel - harte Kritik erwünscht

Es ist Zeit an der Zeit anzufangen. Ich habe 50 Jahre gewartet und jetzt stört mich eine unbedeutende Kerze. Vielleicht habe ich auch Angst. Ich weiss es nicht.
„Der Anfang, Herr Zermio!“
„Richtig. Hör zu, ich beginne etwa ein Jahr nach dem Anfang. Der ganze Westen unseres Landes fiel den dunklen Horden Vanggards schon zum Opfer. Meine Wenigkeit reiste gerade zu einem Kloster. Dort hoffte ich auf Hilfe für die noch bevorstehenden Schlachten.“
„Ihr beginnt mitten in der Geschichte?“
„Lass mich jetzt erzählen!“
„Auch nicht mehr so sicher mit dem Tor?“, wollte Isodor die Situation ein wenig aufheitern – vergeblich.
„Vergiss nicht, dass du immer noch mein Diener bist.“
„Entschuldigung.“
„Wo war ich?“
„Ein Jahr nach dem Anfang, ganzer Westen gefallen!?“
„Stimmt!“
Eine Seite, ziemlich in der Mitte des Buches gelegen, auf-schlagend, wollte ich, glücklich ein 50 Jahre altes Geheimnis endlich weitergeben zu können, mit meiner Erzählung beginnen.
Zuvor räuspere ich noch zweimal, damit meine Stimme ihren 88-jährigen Dienst nicht aufgibt, bevor wir hier fertig sind.
In diesem Moment knallte und knirschte es draussen lauter, als es in den letzten Wochen je der Fall gewesen ist. Isodor rennt zum nördlichen Fenster.
„Das Zeughaus, es ist explodiert! Sie haben das Zeughaus gesprengt.“, teilt er mir sichtlich schockiert mit.
„Gut. Einige Waffen weniger, die einige Menschen weniger töten können.“
„Seid Ihr von Sinnen?“
„Nein, mir geht es gut! Nun setzt dich schon hin. Diese Tölpel werden soviel Freude an ihrem kleinen Feuerwerk haben, dass sie uns eine Weile vergessen werden.“
In der Tat, der Lärm nimmt ab. Ein Teil der Menge wandte sich Richtung Zeughaus. Wahrscheinlich in der Hoffnung einige Waffen zu erbeuten.
„Einige gehen tatsächlich zum Zeughaus.“
„Was habe ich gesagt. Und jetzt bleib endlich sitzen und konzentrier dich!“
„In Ordnung, beginnt wo Ihr wollt. Ich schweige und höre.“

Der Anfang einer Geschichte

„Tag 333 nach dem Anfang:
Kalte Böen ziehen regelmässig durch die Höhle. Jeder Windhauch bringt die Flamme aufs Neue zum Tanzen. Der alles umschlingenden Kälte vermag das kleine Feuer keinen Schaden zuzufügen, doch das Schattenspiel an den kargen Felswänden beruhigt mich. Draussen donnert und stürmt es noch immer. Das eindringende Wasser tropft kontinuierlich von der Decke, zerschellt am Boden und versickert in den zahlreichen Felsspalten. Mein Schwert – könnte es sprechen – würde darüber klagen, hier vor sich hin rosten zu müssen, nachdem es mich, in nicht weniger blutigen als sinnlosen Schlachten beschützt und den grössten Teil meiner fleischlichen Gefährten überlebt hat. Ansonsten leistet mir nur ein eilig gepackter Ranzen Gesellschaft. Das matschige, alte Brot darin ist keine Delikatesse, erfüllt aber seinen Zweck.
In Momenten wie diesen, denke ich gerne zurück. Zurück an die vielen Dinge, die sich überwiegend zum Schlechten verändert haben. Wo heute Tod und Verrat herrschen, flatterte noch vor einem Jahr das Banner der Hoffnung und des Vertrauens. Männer und Frauen wie ich, treue Mitglieder des Widerstands, wurden gejagt wie Vieh und ebenso grausam abgeschlachtet. Ich weiss nicht, ob mich Glück, Verstand oder beides zusammen am Leben erhalten haben. Schlussendlich ist es auch egal. Solange mir ein letzter Rest Energie

Prolog und erstes Kapitel - harte Kritik erwünscht

bleibt, setzte ich meine Reise unermüdlich fort.
Mirdrow ist in greifbarer Nähe. Nur noch ein oder zwei Tagesmärsche trennen mich vom altehrwürdigen Kloster, welches sich noch heute majestätisch von all den anderen Bauten abhebt. Zuvor gilt es jedoch das steinerne Labyrinth zu durchqueren, das das Kloster wie eine Schlange umschlingt. Dieses Grab so vieler Abenteurer und Plünderer bedeutete schon das Ende von so mancher Reise. Neben dem dort ansässigen Magierzirkel ein weiterer Grund, weshalb Mirdrow bisher von Valdmirs Horden verschont geblieben ist. Von eben diesen mächtigen Zauberern erhofft sich der Widerstand Hilfe, um wenigstens den Osten unseres Landes halten zu können. Nach den vernichtenden Niederlagen der Ehrengarde gegen die immer zahlreicher werdenden dunklen Horden, würde eine solche Nachricht, wieder ein wenig Hoffnung in unsere dünnen Reihen bringen.
Ebenfalls würde es, solch starke Magier unsere Verbündeten zu nennen, vielleicht die Lords des Osten wachrütteln. Noch immer sind sie der naiven Überzeugung, dass sich Vanggard mit der Hälfte unseres Landes zufrieden geben wird. Sie schicken ihre Diplomaten los, erhalten ihre Köpfe zurück und schicken eine weitere Delegation los. Der Irrglaube, Vanggards Armee scheue es das Zentralmassiv zu überqueren, wird sie direkt ins Verderben stürzen. Und nachdem der letzte Rest, des von der Ehrengarde kontrollierten Westens, gefallen ist, ruht auf eben diesen Diplomaten und Schönwettergenerälen, ein grosser Teil unserer Hoffnung.
Und in diesen Zeiten ist Hoffnung, abgesehen von wahrer Freundschaft, das wichtigste Gut sowie das, was uns von Vanggards unerbittlichen Bestien unterscheidet“

„Nachdem ich die letzten Zeilen auf Papier gebracht hatte, zog das Gewitter langsam weiter und auch die dichten Wolken lichteten sich. So übervorsichtig, wie ich damals das ganze Jahr gewesen war, verpackte ich mein Tagebuch und den kümmerlichen Rest meiner Habe im Ranzen und bereitete mich auf die Weiterreise vor. Als die ersten Sonnenstrahlen das Wolkendickicht schliesslich durchbrachen, setzte ich mich in Bewegung.“

Lesen Sie hier die komplette Diskussion zu diesem Text (PDF).